

Erfahrungsbericht Auschwitz

Niklas Hesselmann

Auschwitz – Inbegriff von Massenvernichtung im Dritten Reich. 70 Jahre sind seitdem vergangen und doch ist alles so nah. Es bedrückt. Schöne Backsteinhäuser im Stammlager, eins neben dem anderen; was dort geschah ist ihnen nicht anzusehen – für uns nicht zu begreifen. Unvorstellbares Leid ist den Menschen widerfahren; die Ausstellung versucht dies zu verdeutlichen mit Bildern, Filmen, mit persönlichen Gegenständen der Opfer. Es läuft an mir vorbei, es geht nicht in meinen Kopf. Unschuldige Menschen, einfach gefangen, gequält, getötet.

In Birkenau Holzbaracken, kalter Wind pfeift um die Ecken. Jacke, Mütze, Schal – wir konnten uns schützen, die Menschen damals nicht. – Menschen? Für die Nazis waren das keine Menschen, es waren Nummern, Millionen von Nummern. Für uns Millionen von Einzelschicksalen, fast 1,5 Millionen Tote – Frauen, Männer, Kinder – Familien wurden auseinander gerissen, oft für immer.

Was ist dort geschehen? Ich kann es nicht fassen, es ist unvorstellbar. Gibt es ein Wort, das dieses Verbrechen beschreiben kann?

Erschreckend ein aufkommender Gedanke: Es konnte geschehen und es ist geschehen, also kann es wieder geschehen.

Doch dann ein Zeichen der Hoffnung: Zdisława Włodarczyk. Als Kind kam sie mit ihrer Familie nach Auschwitz-Birkenau, ihr Vater starb später im KZ Flossenbürg. Das Erlebte kann sie nicht vergessen. Sie ist froh und dankbar, uns davon berichten zu können, es ist ihr eine Herzensangelegenheit. Mir stockt der Atem bei ihren Erzählungen, doch schafft sie es mit ihrer Art eine ganz besondere Atmosphäre herzustellen. Sie lächelt, sagt uns, wie froh sie darüber ist, dass wir nicht in einer solchen Zeit aufwachsen müssen. Auf der anderen Seite mahnt sie uns, nicht zu vergessen. – Es ist unsere Aufgabe, alles zu tun, dass so etwas nicht noch einmal geschieht.



von links:
Pfarrer Ferdinand Hempelmann
Zdisława Włodarczyk
Niklas Hesselmann

Foto:
„Villa ten Hompel/Stefan Querl“

PUBLICANDUM

St. Pankratius Buldern

St. Georg Hiddingsel

I. Adventssonntag

29. November 2015

GOTT ÖFFNET TÜREN

Haben Sie schon mal darauf geachtet, wie oft am Tag Sie eine Tür öffnen? Welche Gefühle Sie dabei haben?

Sie kommen vom Einkauf zurück oder kommen aus dem Berufsalltag und öffnen die Haustür. Sie statten jemanden einen Besuch ab, vielleicht einem schwerkranken Menschen und öffnen die Tür zum Krankenzimmer. Sie besuchen einen trauernden Menschen. Sie wollen zum Geburtstag gratulieren. In der Adventszeit öffnen viele eine Tür ihres Adventkalenders, nicht nur Kinder.

Das Öffnen einer Tür kann uns Erleichterung, Zufriedenheit, Sorge, Vorfreude oder Angst bereiten.

„Gott öffnet Türen“

ER lädt uns zu sich ein. Ein großes Geschenk. Aber auch das kann erst mal unterschiedliche Gefühle in mir auslösen. Was hat er mit mir vor? Was verbirgt sich hinter der Tür? Wenn Gott uns eine Tür öffnet, können wir sicher sein, dass er es gut mit uns meint. Wir müssen ihm vertrauen und uns auf ihn einlassen. Dann zeigt er uns den richtigen Weg.

„Ich kenne deine Werke und ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann.“

Offenbarung 3,8

„Raum der Stille“

Am ersten Adventssonntag ist die Pfarrkirche St. Pankratius bis 20.00 Uhr geöffnet. Sie finden hier einen „Raum der Stille“. Vielleicht möchten Sie in Verbindung mit ihrem Besuch des Bulderner Adventsmarktes hier innehalten, ein Gebet sprechen oder eine Kerze anzünden.

Jeder ist herzlich eingeladen.